Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 20.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 17. Mai. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Hauptversammlung
der
Schullehrerkasse, Mittwoch den 7. Mai 1862.

Anwesend: circa 80—90 Mitglieder.

1) Herr Präsident Leuenberger spricht ein kurzes, herzliches Eröffnungswort, ein Wort der Freude und des Dankes über unsere segensreiche Anstalt.

2) Das Protokoll der Hauptversammlung von 1861 wird verlesen und genehmigt.

3) Der Jahresbericht wird diesmal von Hr. Direktor Antenen frei vorgetragen, da es ihm an Zeit gefehlt hat, denselben aufzusetzen. Da man Hrn. Antenen noch lieber frei vortragen, als lesen hört, so war das gar kein Mangel. Der Bericht enthält sehr bedeutende Thatsachen. Neunzig Traktanden, worunter sehr wichtige, sind in 7 langen Sitzungen erledigt worden. Umfangreiche und schwierige Geschäfte wurden angehoben und zum großen Vortheil der Kasse durchgeführt. Ich verweise für die Einzelheiten auf den Bericht selbst, welcher in gedrängter Fassung den bisher üblichen Jahresberichten beigegeben werden soll.

4) Die Rechnung des Hr. Kassiers Dängeli und diejenige des Hr. Zinsrodelverwalters Mey sel. und erhalten die Passation. Einläßlicheres über diese musterhaften Rechnungen wird die Schulzeitung später bringen.

5) Die Zahl der Pensionsberechtigten beläuft sich auf 266. Da die Pensionen auch dies Jahr wieder auf Fr. 80 festgesetzt werden, so beträgt die erforderliche Summe Fr. 21280.

6) Es wird ein Antrag gestellt auf Erkennung von Entschädigungen, oder wo deren bereits ausgerichtet werden, auf Erhöhung derselben, für die Mitglieder der Verwaltungskommission, der Prüfungskommission und für die Bezirksvorsteher. Die Versammlung geht bereitwillig auf den Antrag ein und ernennt eine Kommission, welche denselben für die Behandlung an der nächsten, ordentlichen Hauptversammlung vorberathen soll. Der Gegenstand ist von ansehnlicher Tragweite. Die Versammlung hat wohl gethan, sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen. Hoffentlich wird es das nächste Jahr gelingen, den verschiedenartigen, sich theilweise gegenüberstehenden Interessen billige Rechnung zu tragen, indem die Frage von ihrem höchsten Standpunkte aus, — dem des wahren, wohlverstandenen Wohls der Kasse — ins Auge gefaßt und erledigt wird.

7) Herrn Dängeli, dessen Amt, als Kassier, von Jahr zu Jahr schwieriger wird, — man denke nur an die in diesem Jahre erfolgte Einverleibung des Instituts der Leibgedinge in unsere Kasse — wird als Anerkennung seiner Verdienste einmüthig eine persönliche Gratifikation von Fr. 350 für das abgelaufene Rechnungsjahr zuerkannt.

8) Die Kasse stand in Gefahr, in ihrer Leitung bedeutend **erschüttert** und **gestört** zu werden durch übermäßigen Personalwechsel in der Verwaltungskommission. Nicht nur befanden sich die Herren Christener, Röthlisberger und Schläfli im periodischen Austritt, sondern auch Herr Antenen bat nachdrücklich und mit triftigen Gründen um Enthebung von seiner Stelle. Sein Austritt würde höchst wahrscheinlich auch denjenigen des Hrn. Dängeli nach sich gezogen haben. Dem einmüthigen und energischen Ausdruck des Dankes und des Vertrauens der Hauptversammlung gelang es, die Gefahr vorüber zu leiten und die erprobten Kräfte auch fernerhin der Verwaltung zu erhalten. Herr Gaßmann, Sekretär der Hauptversammlung ward ebenfalls auf weitere 4 Jahre in seinem Amte bestätigt.

9) Zum Zinsrodelverwalter wird gewählt Hr. Balsiger Amtsnotar in Bern. Es versteht sich von selbst, daß die Verwaltungskommission, die für diese Stelle einen doppelten verbindlichen Vorschlag zu machen hatte, für die Besetzung dieser außerordentlich wichtigen Stelle mit der größten Vorsicht zu Werke ging. Der Gewählte erfreut sich des besten Rufes von Solidität und Tüchtigkeit. Als langjähriger Associé von Hrn. Mey sel. ist er überdies mit unsern Zinsrodelgeschäften von vorneherein aufs Genaueste vertraut.

10) Einige jurassische Lehrer, die zu alt sind, um noch in die Schullehrerkasse aufgenommen werden zu können, beantragen per Petition eine Abänderung der Statuten. Hiezu kann sich indeß die Versammlung nicht entschließen und schreitet zur Tagesordnung.

Tessinerbriefe.

II.

Während Träume der Nacht mich in die heimisch gewordenen Räume von Münchenbuchsee versetzten, belehrte

mich beim Erwachen ein Blick auf die epheuumrankten Mauern des Kastells „Schwyz" (die drei Festungskastelle von Bellinzona tragen bekanntlich die Namen Uri, Schwyz, Unterwalden), daß Traum und Wirklichkeit entfernte Dinge seien. Auf einer Morgenpromenade inspizirte ich die Lokalität, freilich leider ohne die Diäten offizieller Kommissäre, die oft nicht mehr sehen, als die nicht offiziellen Leute.

Die Stadt selbst ist nicht groß, zählt kaum 2000 Einwohner, ist zum größten Theil zwischen die Kastelle Uri und Schwyz hineingezwängt, und doch bietet der kleine Ort einige großartige Ansichten (La Piazza, die neue Kaserne, die schönste der Schweiz, das Artilleriearsenal der Eidgenossenschaft), und noch tausendmal imposanter ist die umgebende Natur; im Norden hochaufsteigende Gebirge, die zum Gotthardt und St. Bernhard führen, im Osten den schönen, sanft ansteigenden Monte-Cenere, die Grenzmauer des untern und obern Kantons, links zur Seite den prachtvollen, schneeumhüllten Camoghe, im Süd-Westen den hellen Streif des obern Lagomaggiore; in der Stadt (es war gerade Wochenmarkt) lebhaftes Getriebe, kreischende Stimmen von Bauernweibern, Geflügel und Eseln, alles „Kehlen wie Seelen!" Ich will damit den geplagten Schönen und Wüsten des Landes wahrhaftig kein Unrecht thun, aber die eigenen Männer thun's, indem sie dieselben halten quasi wie Lastvieh. Erbaulicher Anblick war's, wenn dieselben zu je 6 oder 8 die Straßen durchwandelten, mythologischen Figuren gleich — auf dem Rücken einen großen Kratten mit „Unaussprechlichem", vorn in der Hand den Spinnrocken und Spindel, den Faden der Parze nicht abschneidend, aber abbeißend, um das Haupt fliegende Haarbüschel, wie Eumenidenruthen.

Mir kam bei diesem Umzug die Stelle aus Schillers Kranichen des Ibikus zu Sinn: „Wehe! wehe! wer verstohlen ꝛc." — Doch nun zum Ernste. Ein Besuch im Knabeninstitut Gartmanns in der Lokalität des Gymnasiums lehrte mich denselben kennen als einen Pädagogen von ächtem Schrot und Korn, Geist mit Charakter und Charakter mit Geist, dessen Bestrebungen und Leistungen der besten Unterstützung würdig sind; Gartmann, von Geburt Bündner, begabt mit wissenschaftlicher und Weltbildung im besten Sinne des Wortes, leitete früher die erste paritätische Anstalt im Kanton Graubünden (Ilanz), zu einer Zeit, wo über dergleichen von oben herab noch das Anathema ausgesprochen war; jetzt blüht ungehindert die paritätische Kantonsschule in Chur, blüht die von St. Gallen und — «esso si muone peri!" „sie bewegt sich doch!" — die Wahrheit, die freie Forschung und mit dieser der Fortschritt. Darum zugekämpft, brave Soldaten, im Dienste der Humanität, wenn auch erst ob andern Grabeshügeln die Siegeszeichen flattern! —

In Zeit von zwei Stunden brachte mich die Post nach Locarno, für ein Jahr noch wirklicher Regierungssitz, um nachher als stillstehende Residenz zwei mal 6 Jahre auf den doppelten Messias, Regierung und Großen Rath, wieder zu warten; glaube, die Wirthe und Cafetiers wären froh, für diese Zeit in einen sanften Winterschlaf zu fallen, wie die Marmotti ihrer Berge. Locarno, an und für sich klein und nicht bedeutend, ist schön durch seine Lage und durch die Piazza am See mit dem prachtvollen Regierungsgebäude, in dessen Innern die wunderschöne marmorne Büste des Generals Dufour steht, gearbeitet von Vela von Lugano, dem berühmtesten Bildhauer des Kantons, jetzt lebend in Turin. Hierher ward ich berufen zum Empfang meiner Instruktionen und lernte in Hrn. Dr. Lavizzari, Erziehungsdirektor und Regierungspräsident, einen Mann von hoher Begabung und wahrer Begeisterung für die öffentliche Erziehung kennen und hochschätzen. Früher als Professor der Naturwissenschaften (deren Doktor er in ausgezeichneter Weise ist) in Lugano wirkend, nöthigte ihn das Zutrauen seiner Mitbürger, in den Staatsdienst einzutreten und dem Departement der Erziehung vorzustehen. — Einer Sitzung des Großen Rathes beiwohnend, fand ich Gelegenheit, Zeuge italienischer Eloquenz zu sein und die hervorragenden Männer des Kantons zu sehen und zu hören. Meiner Aufnahme in diesen Kreisen, Andern sehr unwesentlich, mir sehr wesentlich, kann ich nur mit dem lebhaftesten Vergnügen erwähnen, und die Absicht der Regierung, den Grundsätzen deutscher Pädagogik besonders in der Pflege des industrialen Kurses Geltung zu verschaffen, unterstützte mich auch seither bestens. Einen seltsam schönen Anblick gewährte mir der Abend in Locarno. Mondbeleuchteter See, milde Luft, wie kaum beides im Frühling, mit prächtigen Villen umgebene Ufer und auf dem Gipfel eines nahen Berges ein Feuerkranz, gleich dem glühenden Krater eines Vulkans (vom Abbrennen des dürren Alpengrases) macht die Illusion vollständig, mich am Golf vom Neapel zu glauben.

Nicht unterlassen darf ich, der sehr guten und sehr billigen Bedienung in Gasthöfen, Cafés, Kaufläden ꝛc. zu erwähnen, der freundlichen und noblen Geselligkeit in obern und auch in untern Kreisen zum Memento für diejenigen deutschen Schweizer, die in Hochmuth und Unkenntniß der Verhältnisse gewohnt sind, tessinisches Volk als eine Bande von Lazzaroni und Revolutionärs zu verschreien. Sie sollen hierher kommen und lernen gerecht und mäßig sein! — Meine Rückreise ging schnell vor sich, denn ich war in Pollegio längst erwartet, wo den 14. Dezember meine Installation stattfand, der meinerseits eine Ansprache an die Zöglinge in französischer Sprache (des Italienischen noch nicht ganz kundig) erfolgte. Und nun in Gottes Namen vorwärts! Ueber mein Leben und meine pädagogischen Erfahrungen ein ander Mal, mein Verehrtester.

Antwort.

In vier Nummern der „Neuen Berner Schul-Ztg.", vom 25. Jänner bis zum 15. Hornung dieses Jahres, hatte ich einige Bemerkungen über gewisse, in das Lesebuch für die Mittelklassen unserer Primarschulen aufgenommene Histörchen einrücken lassen, zur Probe, wie auch hier die Regel: „Prüfet Alles und das Gute behaltet", in Anwendung komme. Daß ich nicht das ganze Büchlein durchging, weder den Plan noch die Gliederung, noch in's Besondere den grammatischen Theil, ist meine Sache; ich hatte dazu weder Muße noch Lust.

Schon wähnte ich, mit den zwei anständig gehaltenen Erwiderungen in eben diesem Blatte so ziemlich gut aus der Rappuse, auf die ich mich gefaßt gemacht hatte, gekommen zu sein, als, wie es scheint, nach langer Vorbereitung, ein neuer unerwarteter Gegner im „Berner Schulfreund" Nr. 7 auftrat, ein gar hochmögender, zornentbrannter, dem man's von weitem ansieht, wie er nicht nur Schulknaben, sondern auch Schulmeister zu meistern gewohnt ist. Mir will er zwar, halb und halb, Gnade für Recht angedeihen lassen, weil ich denn doch am Schlusse meiner ungebührlichen Kritik noch in Demuth bekannt habe, tadeln sei leichter als besser machen und neben dem vielen Trefflichen könne man die Fehler wohl übersehen. Diese Gnade indeß hat sich im Verfolg als sehr ungnädig erwiesen, wahrscheinlich, weil auch im Literarischen die Vaterliebe immer vorwiegt.

Das Alles erfahr' ich erst heute, am 10. Mai, wo mir in dem von Freundeshand zugesandten Schulblatte Ihro Gnaden Dekrete gegen mich zu lesen vergönnt ist.

Es fängt, ganz logisch, beim Kleinen an: wegen k und ck — Räuber statt Dieb, mit den Händen Handarbeit verrichten, Myrtill, ein altgriechischer Bauer im Bernbiet u. s. w. u. s. w. Solches und dergleichen von mir

Getadeltes mehr, wie z. B. die im Lesebuch ganz verpfuschte Schreibung des Berndeutschen — nennt er lauter Lappolien! Ich stimme ihm hierin von Herzen bei, denn nur ein „Lappi" kann solche Böcke machen oder sie in einem Musterbuche dulden, dieweil man sie doch keinem Schulkinde im Thema oder Aufsatz hingehen ließe.

Trotz seines Schulmonarchen-Tones ist unser Mann denn doch sehr devot vor gewissen Autoritäten. Ihm genügt, daß Diesterweg, Keller, Schmid, Wunderhorn u. dgl. dabei stehe, so wird schon Alles untadelich sein. Als ob nicht selbst Homer zuweilen, wie die Alten sagten, schlummerte oder minder Gutes gebracht hätte. Aber gekrümmt nach oben und desto steifer gegen den wirklich, oder auch nur vermeintlich Untergeordneten, findet sich oft genug.

Unser Gegner (der Kürze wegen wollen wir ihn Ypsilon nennen) also Y. beharrt darauf, daß Abraham ein Vorbild uns nicht nur sein könne, sondern sein müsse. Wenn dieser halb mytische Stammvater der Juden seine Halbschwester und Frau gegen baaren Profit und Protektion an Pharao und Abimelech zu fleischlichem Umgang verschacherte (diese berühmte Schönheit zählte damals bereits ihre 70 bis 80 Jährchen!), wenn er ferner, dieser nämlichen Frau zu Gefallen, sein zweites Weib, die Hagar, mit seinem und ihrem Kinde in's Elend jagt: so hält Y. dafür, das sei halt menschliche Schwachheit und ein Beweis, daß der Erzvater eben noch kein ganzer Heiliger gewesen sei, und zwar sehr ersprießlich für uns! Denn wenn wir in ihm ein tadelloses, gleichsam höheres Wesen erblicken müßten, so könnten wir, im Bewußtsein unserer Schwachheit, leicht den Muth verlieren, ihm nachzueifern. Ei, ei! Herr Y. Würde denn das schon ein höheres, unnachahmliches Wesen sein, wenn Einer keine schlechten Streiche machte?? Streiche, die allerdings in barbarischen Zeiten von wenig Bedeutung scheinen mochten, allein bei uns, in der ungläubigen Welt, denn doch auf ganz andere Ansichten stoßen. Sind die Patriarchen, sind Mose, David, Salomon und Andere ihresgleichen heut zu Tage noch gültige Vorbilder: so kannst du dir nach altem Gebrauche manche Faxen erlauben, und nichts desto weniger zu den Frommen zählen, die der Glaube selig macht! Wenn nur solche beschmutzte Vorbilder zuträglich für uns sind: warum dann weiset man uns zur Nachahmung Jesu Christi hin?!

Ebenso hartnäckig vertheidigt Y. den weisen, ja prophetischen Rath des sterbenden Winzers, der in dem obsoleten Geschichtchen, pag. 31 steht. Da sollen wir lernen, daß nicht bloß vernünftige Arbeit Segen bringt, sondern auch unvernünftige; insofern die Söhne reiche Weinlesen erzielen, wenn sie, dem Vater folgend, ihren Rebboden mit klaftertiefen Graben in die Kreuz und Quer, wie beim Schatzgraben nöthig und gebräuchlich ist, so ruiniren, daß kein Rebstock mehr steht oder unverletzt bleiben kann.

Was ich an der Erzählung „der Gast", pag. 16, getadelt habe, ist unserem Y. ebenfalls ein Spott. Ich lade ihn daher, wie billig, ein, daß er jeden Samstag, nach dem Vorbilde seines frommen Landmannes (denn er ist ja auch fromm?) zu seiner Frau oder Köchin spreche: „Weib! Nimm dein bestes Huhn — bereit es kräftig; fege Flur und Haus; — stell in die Stub' auch einen schönen Strauß. Denn wisse, daß du einen hohen Gast — auf morgen Mittag zu bewirthen hast u. s. w. Dann rück' er einen leeren Großvaterstuhl oben an den Tisch und erwarte glaubensvoll den Gast, welcher in des Herrn Namen zusprechen soll. Ist dieß einmal in der dortigen Gegend bekannt, so wird gewiß der Stellvertreter unseres Herrn und zwar von verschiedener Qualität, ein großer Ueberfluß sein! Daß auch beim Wohlthun einige Wahl und Vorsicht nöthig wäre, hab ich leider gesagt, und hat Y. sehr übelgenommen, mir, stockprosaischem Menschenverächter. Das sucht er mit Schillers Ballade, „die Bürgschaft" noch anschaulicher zu machen. Thut mir leid; kann aber gar nicht begreifen, wie diese daher kommt; sie paßt zu unsern blindfrommen Verslein, wie Minerva's Helm zu einer Stündelikappe. Will ihr daher, nämlich der Ballade, zur Strafe auch eines mit auf den Weg geben, und zwar wegen des Schlusses: Ich sei, spricht Dionys, gewährt mir die Bitte, in euerem Bunde der Dritte!

Dieß ist weder geschichtlich noch psychologisch glaubhaft. Ein Tyrann kann wohl aus Laune oder Verwunderung ein unerhört edelmüthiges Anerbieten genehmigen und einmal seiner Grausamkeit Halt gebieten; daß aber gerade er, der Verschlagene, dem die Vernichtung aller Freiheit Siziliens über Alles am Herzen lag, zuletzt plötzlich, so ohne Rückhalt sich an zwei Menschen hingegeben haben sollte, welche, ungeachtet ihrer Begnadigung, gewiß immer noch Tyrannenhaß im Herzen und Tyrannenmord in der Faust hatten, und die ihm eben so wenig trauen durften, als er ihnen — das halte ich in der Darstellung Schillers für einen verfehlten Knalleffekt; und wenn mich der Y. dafür noch zehnmal als dürre prosaische Seele hinstellen sollte. In eigener Person (wenn's erlaubt ist) ein nicht ganz schlechter Versifex, hab ich doch die Poesie stets mehr in der innern Gedankenfülle und Gefühlstiefe, als im Reimen und erkünstelter Empfindelei gesucht, in der Versinnlichung des Geistigen und im Vergeistigen des Sinnlichen.

Bei Nr. 12, pag. 28, bin ich wirklich auf einer Uebereilung ertappt worden; insofern als der Knabe doch schon krank war, und also um so leichter auf dem Grabe sterben konnte. Da ist mir nun der Y. gleich darüber gekommen, und hat sich so sehr gefreut, einen, wenigstens einen rechten Kernschuß gegen mich in's Schwarze zu puffen, daß er selber dann vor der Scheibe seine Sprünge und Purzelbäume gemacht hat, wie sonst die Zeiger thun. Ich aber mache submissest mein peccavi! Zuletzt beharrt er noch auf den offenen Augen des im Schlafe gestorbenen Kindes und fügt weislich hinzu, „das sei auch in technischer Beziehung ganz richtig!" Da muß ich aber doch die Freiheit zu der Bemerkung nehmen, daß in der Natur an und außer uns, gar nichts Technisches ist, sondern nur „Organismus." Gott ist kein Techniker oder Künstler, dieß gilt bloß vom Menschen und höchstens, metaphorisch gesprochen, von Thieren. Wir haben hier auch wieder eine Lappalie, welche, an sich eine Kleinigkeit, dennoch auf Wichtigeres deutet, das der Leser errathen mag.

Andere meiner Ausstellungen hat Y. übergangen; wahrscheinlich weil er nichts dagegen zu sagen fand, oder vielmehr noch als in dem allgemeinen Verwerfungsspruche mit inbegriffen, daß ich, auf lauter scheinbare Blößen mich werfend, die wirklichen Fehler des Buches gar nicht einmal erkannt habe. Er nur schaut sie, in den Tiefen seiner Weisheit; ob sie der Welt sollen geoffenbart werden, müssen wir dahingestellt sein lassen. Ist dieß nicht, scheinbar wenigstens, streng gerecht gegen das eigene Fleisch und Blut, und listig zugleich!?

(Fortsetzung folgt.)

Kreisschreiben.

Der Direktor der Erziehung des Kantons Bern

an

die Schulkommissionen der Kantonsschulen, Progymnasien, Sekundarschulen und Seminarien.

Tit.!

Das Militärdepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft überschickte sämmtlichen Militärbehörden der Kantone zu Handen der Erziehungsbehörden die vom Bundesrathe unterm 13. Jenner 1862 gutgeheißene „Anleitung zum

Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen", welche beim Turnunterricht für sämmtliche Truppen angewandt werden soll.

In dem sachbezüglichen Kreisschreiben, worin die Motive und Rücksichten, welche bei Abfassung jener „Anleitung" obwalteten, näher dargelegt werden, wird unter Anderem gesagt: „Die zweite zu beachtende Rücksicht liegt in der „Ueberzeugung, daß es nicht genüge, den Turnunterricht „während der Dienstzeit zu betreiben, sondern daß derselbe „schon in der Volksschule Wurzel gefaßt haben muß. Die „Rekruten müssen turnerisch vorgebildet in den ersten Mi„litärunterricht einrücken. Der Turnunterricht ist dann „nur eine Auffrischung desjenigen in der Volksschule. Allein „bisher hat es an einer wirklich passenden Anleitung zum „Turnen in den Volksschulen gefehlt und gerade diesem „Bedürfniß soll diese Anleitung ebenfalls entsprechen."

Im Weitern wünscht das eidgenössische Militärdepartement, daß die betreffenden Behörden auf Einführung des Turnens in Volksschulen möchten bedacht sein. —

Indem ich Ihnen diese Mittheilung mache und zugleich ein Exemplar der oben genannten Anleitung diesem Schreiben beilege, füge ich die Erklärung hinzu, daß ich der Anschauungsweise des eidgenössischen Militärdepartementes in allen Theilen beipflichte, und demnach diesen Anlaß gern benutze, die hohen Zwecke, welche diese Behörde im Auge hat, zu fördern und anstreben zu helfen.

Der hohe Werth des Turnens, nicht nur für die Schule, sondern für das ganze praktische Leben überhaupt, ist so oft besprochen worden, bis zur Evidenz nachgewiesen und durch Thatsachen der Erfahrung unzweifelhaft hergestellt, daß eine weitere Erörterung überflüssig erscheinen muß. Ich hege die Zuversicht, daß auch Sie von demselben überzeugt sind und meiner Ansicht beipflichten werden, und ersuche Sie deßhalb, gestützt auf diese Voraussetzung, Sie möchten dieser Sache die gebührende Aufmerksamkeit schenken und die wohlgemeinten Absichten der obern Behörde unterstützen in der Weise, daß Sie den Versuch machen, das sogenannte Militärturnen nach beiliegender Anleitung an Ihrer Anstalt einzuführen und betreiben zu lassen.

Es ist unverkennbar, daß diese Art von Turnunterricht einen vortheilhaften Einfluß auf die Hebung des Kadettenwesens ausüben muß, indem er sowohl einerseits die Kadetten selbst in der Disciplin, in der Präzision und Sicherheit der Bewegung, der militärischen Haltung u. s. w. ausbildet und festigt, als auch anderseits namentlich die jüngern Schüler tüchtig vorbereitet und zu den später eintretenden Waffenübungen geschickt macht. Ja, an manchen Anstalten, wo die Verhältnisse die Errichtung eines militärischen Korps augenblicklich noch nicht erlauben, dürfte jener Unterricht die Nachtheile, welche aus Mangel an Uebung mit den Waffen erwachsen, wenn auch nicht ganz beseitigen, so doch weniger fühlbar machen.

Aus allen diesen Rücksichten und Gründen lege ich nochmals die Sache Ihneu dringend an's Herz und benachrichtige Sie schließlich noch, daß ich die Kadettenkorps-Direktion in Bern beauftragt habe, vorliegende Frage: Hebung des Kadettenwesens, einer gründlichen Berathung zu unterwerfen und in einem Projekt Kreisschreiben an die betreffenden Behörden, welches später von hierseitiger Stelle wird aberlassen werden, auf alle diejenigen Punkte aufmerksam zu machen, welche die Zwecke des Unterrichts für die Kadetten zu fördern geeignet sein dürften.

Mit Hochschätzung!

Dr. Lehmann.

Mittheilungen.

Bern. Hochschulfrage. Die von einem unserer Korrespondenten geäußerte Meinung, daß eine eidg. Hochschule vielleicht am Besten nach Luzern verlegt würde, hat einen gallsüchtigen Berner-Korresspondenten der „Schweizerztg." zu einem Wutherguß veranlaßt, weil ein gutmüthiger Berner sich erlaubte zu sagen, daß die Innerschweiz der Leuchte wohl am ehesten bedürfte. Sollten wir wirklich dem Ehrgefühl unserer lieben und hochgeschätzten Eidgenossen der Innerschweiz zu nahe getreten sein?! Wünschen denn nicht auch die Basler die Hochschnle wesentlich deßhalb, damit sie ein Gegengewicht gegen den Merkantilismus bei ihnen bilde? Also ein Kulturmotiv! Und das zu sagen halten die wackern Basler gar nicht für Schande. Ein Kleinkantönler sollte in solchem Motiv einen Touche erblicken?! Das müßte in der That kein „Gutmüthiger" sondern ein Uebelmüthiger sein.

Frankreich. Schon vor einiger Zeit war die Rede von Vorarbeiten im Unterrichts-Ministerium zum Zwecke der Aufbesserung der Lage der Schullehrer. Es handelt sich um eine totale Umarbeitung der damaligen betreffenden Gesetze. Nach dem neuen Projekte würde das Staatsbudget sämmtliche feste Gehalte der Schullehrer übernehmen und nur Miethe, Heiznng, Unterhaltung 2c. zur Last der Gemeinden verbleiben.

Die Kreissynode Aarberg

versammelt sich ordentlicher Weise Samstag den 31. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr in Wyler zur Behandlung der zwei vom Vorstand der Schulsynode gestellten Fragen, sowie zur Erneuerung des Ausschusses.

Zu freundlichem Besuch ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Bei Joh. Spahr, Buchbinder in Herzogenbuchsee, ist nun soeben wieder angelangt:

Das neue Lesebuch

für

Mittelklassen.

Preis: solid in Eckleder gebunden 95 Rp. einzeln, und 90 Rp. parthienweise.

Derselbe ist auch stets mit den andern obligatorischen Schulbüchern, sowie mit allen Schreib- und Zeichnungsmaterialien für die Schulen auf's Beste versehen und empfiehlt sich zu recht zahlreichen Aufträgen unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Berichtigung.

In Nr. 19 ist im Plan des Lesebuchs im poetischen Theil ein grandioser Druckfehler, indem dort die lyrische Poesie zu der dramatischen gerechnet ist. Es sollte heißen:

2. Dramatische Poesie.

a. Ein Schauspiel. (Eine Auswahl von Scenen aus Schillers Tell.)

3. Lyrische Poesie.

a. Weltliches Lied.
b. Religiöses Lied.
c. Elegie.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.